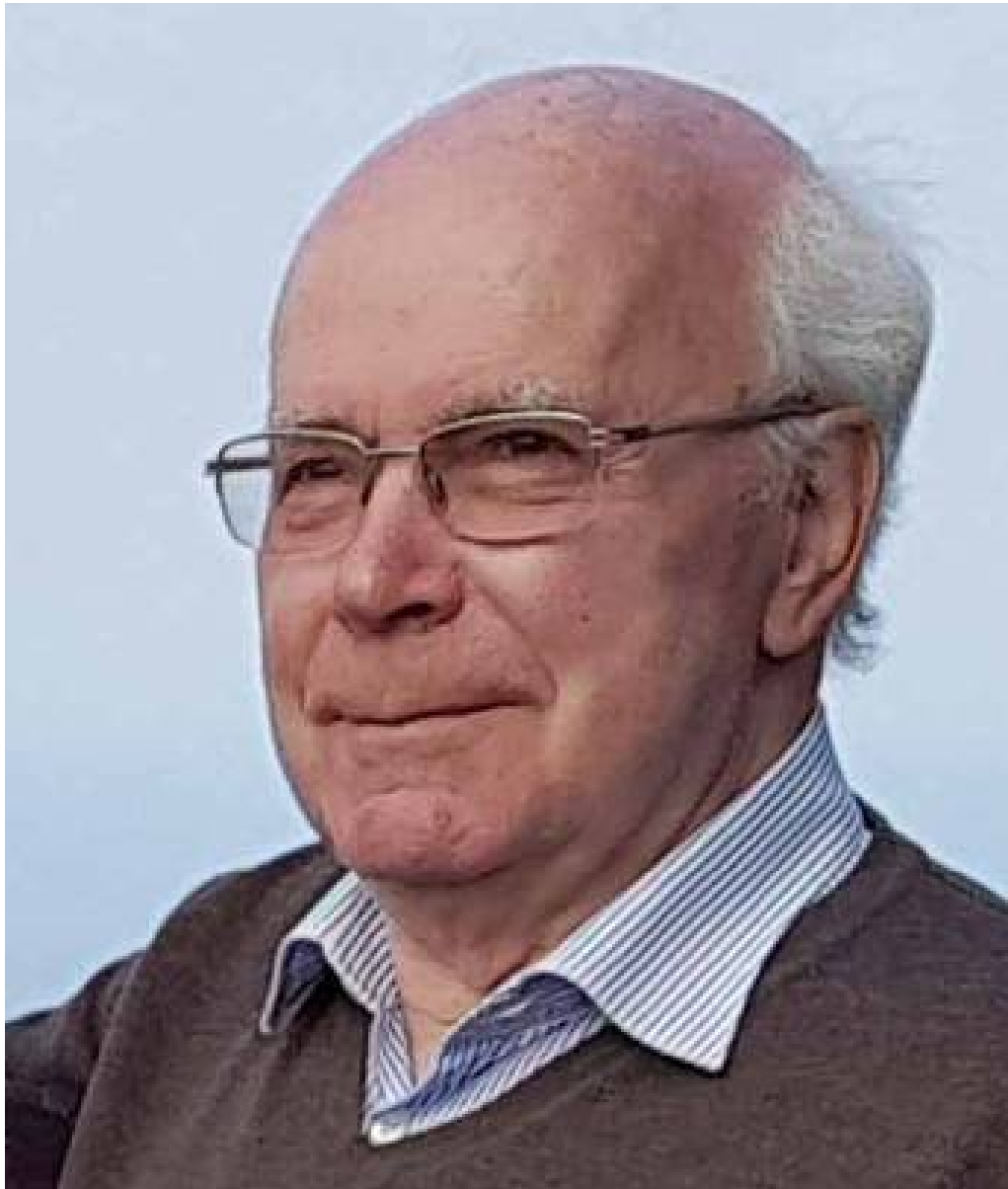


belcanto

NACHRICHTEN DER CHORVEREINIGUNG SCHOLA CANTORUM

NOVEMBER 2022

NR. 48



In memoriam
o.Univ.Prof. i.R. Mag. Wolfgang Bruneder
24.3.1941 – 4.7.2022

Editorial



Liebe Sänger*innen und liebe Freunde der Chorvereinigung Schola Cantorum!

“Alles hat seine Zeit: Sich begegnen und verstehen,
sich halten und lieben, sich loslassen und erinnern”

Die vielen Nachrufe zu Ehren Wolfgang Bruneders zeigen die zahlreichen Facetten mit denen der ehemalige Chorleiter und Begründer der Schola Cantorum in Erinnerung behalten wird.

Während es einerseits traurig ist, dass man mit der Zeit einen Menschen loslassen und ihm in Zukunft nurmehr mit Erinnerungen verbunden sein kann ist es auf der anderen Seite schön, dass mit der Zeit auch neue Verbindungen entstehen. So können wir mit Freude die Liebe in Form der Hochzeit von Thomas mit Martina und Lenka mit Manuel feiern. Der Zukunft mit Hoffnung entgegensehen.

Ich wünsche euch schöne Erinnerungen beim Lesen!

Eure Fischi

**Mitgliedsbeiträge gemäß
Beschluss der Generalversammlung
Dezember 2021:**

25 € Studenten
60 € ordentliche (auch beurlaubte) Mitglieder
70 € Mitglieder – Anwärter

Inhalt

2	Editorial
3	Brief des Präsidenten
4	Kalendarium
5	Homage - <i>Ilse Schmiedl</i>
6	Zum Ableben - <i>Herbert Wild</i>
7	Lieber Wolfgang - <i>Christian Winkler</i>
9	Abschiedsrufe - <i>Eduard Strauss</i>
10	Machst du`s - <i>Wolfgang Weyr-Rauch</i>
11	Wolfgang Bruneder war ein Pädagoge - <i>Johannes Holik</i>
12	Böckmann zu Bruneder - <i>Peter Böckmann</i>
12	Danksagung - <i>Anneliese Haider</i>
13	Nachrufe – <i>Wolfgang Bahr, Annamaria König</i>
14	Nachruf – <i>Christine Bodlak</i>
15	Professor Edi – <i>Wolfgang Weyr-Rauch</i>
16	Joint ventures - <i>Wolfgang Bahr</i>
18	Nussknackersuite - <i>Wolfgang Bahr</i>
22	Hochzeit Lenka Manuel - <i>Eduard Strauss</i>

Titelbild: Wolfgang Bruneder © Ilse Schmiedl



© Mag. Susanne Strauss

In diesem belcanto geht es im Wesentlichen um Ereignisse im Kreislauf des menschlichen Lebens:

Wir betrauern den Tod unseres Gründers und langjährigen Leiters o.Univ. Prof.i.R. Mag. Wolfgang Bruneder und würdigen seine Verdienste in mehreren Artikeln.

Aber wir freuen uns auch über zwei Hochzeiten mit starkem Bezug zur Chorvereinigung Schola Cantorum.

Die Musik erhöht unser Streben und Wirken. Sie macht uns stolz, Menschen zu sein und gerade das Gemeinsame in der Chormusik gibt uns auch Trost und Kraft.

Zu allen diesen Anlässen wurde gesungen und es wird auch weiter gesungen werden:

Am Sonntag, dem 26.3.2023 werden wir ab 18.30 in der Piaristenkirche in einem Gedenkkonzert mit Wortgottesdienst zu Ehren von Wolfgang Bruneder die *Petite Messe solennelle* von Gioachino Rossini in der Fassung

Brief des Präsidenten

für ein Klavier und Harmonium aufführen. Die Finanzierung ist durch die namhaften Spenden die nach dem Begräbnis auf unserem Konto eingingen gesichert.

Schon davor werden wir gemeinsam mit dem Akademischen Orchesterverein Wien und dem Consortium musicum Wien in einer Matinee am 8.12.2022 im großen Musikvereinssaal das *Stabat mater* von Antonín Dvořák zu Gehör bringen.

Details entnehmen Sie bitte dem Kalendarium. Kommen Sie und hören Sie zu.

Vielleicht wollen Sie ja auch mitsingen?

Wie vielen Chören hat auch uns Corona sehr zu schaffen gemacht und uns dezimiert; vor allem die Schola Progressive ruht derzeit. Wir freuen uns über jeden Zuwachs, besonders auch über jüngere Menschen!

Eduard Strauss

Kalendarium

DEZEMBER 2022

MÄRZ 2023

**STABAT MATER
OP. 58**

Antonín Dvořák

Donnerstag, 08. Dezember

ab 11:00

Musikverein, Großer Saal
Musikvereinsplatz 1
1010 Wien

Mitwirkende

Akademischer Orchesterverein Wien,
Consortium Musicum Wien,
Chorvereinigung Schola Cantorum

Regine Hangler – Sopran
Rita Lucia Schneider – Alt
Jan Petryka – Tenor
Michael Mrosek – Bass

Leitung: Prof. Christian Birnbaum

Karten zu 38 - 50 € an der Musikvereinskassa,
und im Internet: www.musikverein.at
www.aov-wien.at

PETITE MESSE SOLENNELLE

Gioachino Rossini

in der Fassung für ein Klavier und Harmonium (1863)
als Gedenkkonzert mit Wortgottesdienst für o.Univ.Prof. i.R.
Mag. Wolfgang Bruneder

Sonntag, 26. März

ab 18:30

Piaristenkirche
Jodok-Fink-Platz
1080 Wien

Mitwirkende

Chorvereinigung Schola Cantorum

Maria Szepesi – Sopran
Johanna Zachhuber – Alt
KS Mehrzad Montazeri – Tenor
Tobias Cambensy – Bass
Carol Klaus – Klavier
Yumiko Osaragi – Harmonium

Leitung: Jiří Novák

Eintritt frei, adäquate Spenden erbeten

Hommage an Wolfgang Bruneder



VON ILSE SCHMIEDL

Diese Zeilen kommen zur Unzeit. Sie hätten damals geschrieben werden sollen, als Prof. Wolfgang Bruneder und ich gemeinsam die Geschicke der Chorvereinigung Schola Cantorum gelenkt haben, er als Chorleiter und Dirigent, ich als Präsidentin; oder zumindest zum Zeitpunkt unseres gemeinsamen Rücktritts.

Als ich Dich kennen lernte, lieber Wolfgang, kamst Du mir zunächst unnahbar und sehr respektinflößend vor. Das machte einer amikalen Zusammenarbeit Platz, als ich die Ehre hatte, zur Präsidentin der Schola Cantorum gewählt zu werden, und wir fortan die Geschicke des Chores gemeinsam in die Hand nahmen. Du warst die Musik, ich die Organisation. In den 20 Jahren gemeinsamer Arbeit und Freude reüssierte der Chor, wurden wunderschöne Konzerte aufgeführt, machten wir Konzertreisen in die ganze Welt.

Erinnerungen verblasen. Doch ehe das geschieht, ehe wir uns nicht mehr fragen: „Weißt du noch ...?“ möchte ich

Dir, lieber Wolfgang, danken für all das Schöne und Berührende, das ich durch Dich und Deine Musik erfahren durfte.

Du warst ein großartiger Mensch, der für die Musik lebte und den Drang hatte, sie uns allen bestmöglich zu vermitteln. Wenn bei den Proben etwas nicht so gesungen wurde, wie du es in Dir hörtest, hast du es so lange wiederholen lassen, bis es mit Deinen Vorstellungen übereinstimmte. Und auch, wenn wir anfangs murrten, schlussendlich waren wir alle froh und glücklich darüber, was Deine Beharrlichkeit aus uns herausgeholt und den Chorklang gemacht hat. Und das war wirklich beachtlich. Zu Beginn (1978) ein ambitionierter Kammerchor, hatte die Schola Cantorum schließlich über 100 Mitglieder und an die 80 ausführende Sängerinnen und Sänger. Wir nahmen mit großem Erfolg an Wettbewerben teil, brachten etliche Tonträger heraus und führten Konzerte in aller Herren Länder auf. Wir musizierten mit vielen verschiedenen Orchestern, sangen unter den unterschiedlichsten Dirigenten. Doch am schönsten war es, wenn wir



© Chorarchiv

unter deiner Leitung ein Werk zu Gehör bringen durften. Dann verschmolzen Dirigent, Chor und Orchester zu einem einheitlichen Ganzen. Deine Art zu musizieren war eine Herausforderung und gleichzeitig ungeheuer befriedigend und bereichernd – und ich danke Dir dafür.

Einige Konzerte möchte ich hier erwähnen, weil sie in ganz besonderer Erinnerung bleiben.

Hombourg-Haut / Metz / Strassbourg gehören sicher zu den Highlights, schon wegen des fulminanten Gelages nach den Konzerten, das unsere Gastgeber uns bereitet hatten. Und die Aufführung des lange verschollenen Requiems von Theodore Gouvy wurde mit einer mit dem „Diapasson und Choc de la Musique“ ausgezeichneten CD gekrönt.

Unvergesslich ist für alle Warschau, wo wir gemeinsam mit der Sinfonia Warsovia unter Deiner Leitung die „Unvollendete“ und die Messe in As-Dur von Franz Schubert aufführten. Das war ein so inniges und berührendes Musizieren, dass alle den Tränen nahe waren.



© Chorarchiv



© Chorarchiv

Und schließlich Brasilien, mit sieben Konzerten in verschiedenen Städten, darunter auch Rio de Janeiro, jedes Konzert mit standing ovations, sodass man fast annehmen konnte, anders ginge es nicht. Da wir auch einiges vom Land zu sehen bekamen, darunter die Wasserfälle von Iguaçu, waren es für alle Beteiligten unvergessliche Tage.

Doch ich möchte nicht weiter aufzählen, das Musizieren mit Dir wird uns allen in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Und wenn wir unseren Kindern und Kindeskindern davon erzählen werden, werden unsere Augen leuchten.

Zum Ableben von Wolfgang Bruneder



Gründer und Chorleiter der Chorvereinigung „SCHOLA CANTORUM WIEN“

VON HERBERT WILD

Wolfgang Bruneder, Professor em. an der Universität für Musik und darstellende Kunst, ist am 4. Juli 2022 im 82. Lebensjahr verstorben. Dies gibt Anlass, sich auch an die vielseitigen musikalischen Aktivitäten der von ihm gegründeten und geleiteten Chorvereinigung „Schola Cantorum Wien“ zu erinnern. Die offiziellen Entsendungen der Chorvereinigung als musikalischer Vertreter Österreichs nach Polen, Belgien, Frankreich und Brasilien sowie die Erfolge bei Wettbewerben und viele Tonträgeraufnahmen sind Belege dafür, dass die Schola Cantorum ein Herzeigemodell österreichischer Chorkultur ist, was die Darbietungen der sogenannten traditionell-klassischen Chor- und Chor-Orchesterliteratur als auch die Aufführung von Chorwerken zeitgenössischer, lebender Komponisten unseres Landes betrifft.

Wolfgang Bruneder hat trotz seiner hohen musikalischen Ansprüche immer Wert darauf gelegt, sein Ensemble als Laienchor zu führen, das heißt mit

unbezahlten Sängerinnen und Sängern, die allerdings den qualitativen Anforderungen gerecht werden. Dies ist nicht immer leicht, denn wer die Praxis kennt, weiß, dass junge, gut ausgebildete und chorerfahrene Sänger in professionelle Chöre abwandern, wo Proben und Aufführungen bezahlt werden. Doch viele gemeinsame musikalische Erlebnisse haben die meisten Sänger an den Chor gebunden. Dies hat zu persönlichen Freundschaften geführt, die den großen Kern des heutigen Ensembles bilden.

Prof. Bruneder legte großen Wert auf genaue Intonation und scheute sich nicht vor strengen Wiederholungen. Wie unangenehm dies auch manchmal empfunden wurde, die Erfolge seiner



Präsident RegR Prof. Herbert Wild überreicht em. o. Univ. Prof Wolfgang Bruneder die „Walther von der Vogelweide“ - Medaille in Silber des Österreichischen Sängerbundes; 2003
© Chorarchiv Schola Cantorum

Aufführungen gaben ihm Recht. Sein trockener Humor sorgte immer für Entspannung und Motivation.

Requiescat in pace.

Lieber Wolfgang



VON CHRISTIAN WINKLER

Ja, ich wende mich direkt an dich, weil ich dir persönlich gerne einige Dinge sagen möchte, die mir wichtig sind und die ich dir gegenüber nie so gesagt habe. Ich hoffe, das Universum findet einen Weg, dass mein persönliches Dankeschön an dich zugestellt wird!

musikalisch ganz schön vorbelastet aus einer Berufsmusikerfamilie kam. Und dann gleich der Schock: Wir mussten singen! Spielen am Instrument, das war ich als braver Klavierschüler ja gewohnt, aber singen? Das hat es bei uns zu Hause außer zu Weihnachten so nicht gegeben.

von James McChesney). Na gut, immerhin war mein Einser in Musik damit abgesichert ...

Gottseidank war dann nach einem Jahr wieder der „richtige Musiklehrer“ da und begleitete unsere Klasse bis zum Ende der 7ten, dann warst du leider schon wieder weg: Diesmal Richtung Musikhochschule, offenbar als Gesangslehrer. Wir Jugendliche haben das irgendwie als Verrat an uns empfunden, warst du doch derjenige, der uns animierte in die Oper auf Stehplatz zu gehen, am nächsten Tag in der Musikstunde über den Sänger oder die Sängerin Sowieso zu diskutieren und hast so ganz nebenbei auch unsere Fehlstunden, die sich so angesammelt hatten, vor dem Direktor „gedeckt“, weil eine ansehnliche Gruppe statt in der Schule zu Proben in der Staatsoper waren, wo wir einen Fixplatz in einer Neuinszenierung bekommen hatten. Nach kurzer Zeit konnten wir auch die Choreinlagen mehr oder weniger auswendig und haben dann, dank dir stimmlich gut vorbereitet, beim Chor mitgesungen (was natürlich streng



© Ilse Schmiedl

Es ist mir erst vor kurzem so richtig klar geworden, wie viele Entscheidungen in meinem Leben direkt oder indirekt mit dir in Zusammenhang gestanden sind, wo du als Lehrer, Vorbild, Weggefährte, Kollege und Mentor und zuletzt sogar als „mein Lehrer“ in der Zeit meiner Direktion am MGW (Musikgymnasium Wien; Anmerkung der Redaktion) Einfluss auf mein Leben genommen hast.

Bei unserem ersten Zusammentreffen war ich grad einmal 10 Jahre alt und frischgebackener Gymnasiast beim „Sames“ (Schule unter der Leitung von Hofrat Max Sames; Gymnasium und Realgymnasium 19, Billrothstraße 73, 1190 Wien, Anmerkung der Redaktion). Du warst mein Musiklehrer und auf den Musikunterricht war ich besonders neugierig, weil ich ja

Und überhaupt, sollen Buben singen? Ist das nicht was für Mädchen?

Leider warst du nach einem Jahr schon wieder weg, „Prof. Bruneder ist beim Bundesheer“, so hat man uns gesagt. Stattdessen kam ein seltsamer Schotte daher, der kaum Deutsch konnte, dafür hervorragend Klavier spielen, und deshalb hat er uns viel vorgespielt, viel anderes ging ja nicht. Ich habe mich mit ihm gleich mal angelegt, weil er behauptet hat, die Querflöte sei das leiseste Instrument im Orchester, und das wusste ich aber besser, also habe ich meinen Vater zu Hilfe geholt. Die Autorität eines Philharmonikers musste da wohl doch was zählen. Statt den Konflikt auszufechten, haben sich die beiden angefreundet und wurden später sogar Kollegen an einem Konservatorium (Die Rede ist übrigens



© Ilse Schmiedl

verboten war für Statisten!). Wir mussten schließlich bei einem anderen Musiklehrer Matura machen, was aber angesichts unseres gesanglichen Spezialwissens dann doch keine aufregende Sache war.

In die Oper gehen, im Chor mitsingen, das waren schon wichtige Impulse, die uns kleiner Gruppe von Burschen vieles eröffnet hat. Mir jedenfalls die Idee, ich könnte auch Musiklehrer werden, ich hatte ja nun eine Vorstellung davon, wie das so gehen könnte. Dazwischen stand aber noch eine Aufnahmeprüfung auf die Hochschule, samt Vorspiel am Instrument, Test in Gehörbildung, Blattspiel und: Vorsingen! Obwohl der Kontakt aus der Schulzeit abgerissen war, war mein erster Gedanke, ich ruf den Bruneder an, der weiß sicher, wie man sich da vorbereiten muss. Irgendwie fand ich deine Telefonnummer raus und nahm mir ein Herz, und wenige Minuten später hatte ich schon einen Termin, privat bei der Familie Bruneder in der Pantzergasse – und bekam meine erste Stunde Einzelstimmführung, ja genau, samt allem: Atmung, Stütze, Aufwärmübungen usw. Ich habe mich in Grund und Boden geniert, weil da waren auch noch zwei Frauen, die zugehört haben und ich stand da mit meinen Pickeln im Gesicht, brachte kaum was



© Chorarchiv

raus und hatte schon Publikum. Aber es kam noch schlimmer: Als Vorsinglied für die Aufnahmeprüfung wurde Beethoven „Ich liebe dich“ ausgewählt (nicht von mir, natürlich), das ich dann vor einer Kommission von seltsam dreinblickenden Gesangslehrer:innen vortragen musste. Was die wohl von mir gedacht haben? Mir war jedenfalls zum sofortigen Versinken im Boden zumute. Ganz so schlimm, wie ich es empfunden hatte, dürfte es dann doch nicht gewesen sein, jedenfalls schaffte ich die Aufnahmeprüfung und war plötzlich Student. Und du, Wolfgang, mein Gesangslehrer.

Es dauerte nicht lange, da war ich im Sommer mit auf einer Chorwoche in St. Michael im Lungau, wo ich erstmals so richtig das Chorsingen anhand einer Bach-Motette („Jesu meine Freude“) und zahlreichen Beatles-Arrangements erleben durfte. Dieses

Erlebnis hat mich besonders nachhaltig beeinflusst. Einerseits war da die große Bewunderung, wie du alle Stimmen so blattsicher vorsingen konntest und auch wie aus dem anfänglichen Suchen langsam ein wunderbares Chorwerk entstehen konnte. Folge: Chorsingen sollte nicht ein Einzelfall bleiben, ich wollte gerne ständig in einem Chor singen.

Also drangsalierten dich einige von deinen Student:innen eine Weile, ob du nicht in Wien einen Chor machen wolltest, samt Zusicherung, wir wären jedenfalls dabei. Zur Überbrückung trafen wir uns privat in deiner Wohnung und sangen dort mit Unterstützung weiterer Familienmitglieder sämtliche Renaissance-Madrigale, derer wir habhaft werden konnten. Es dauerte nicht lange und aus diesem Mini-Ensemble mit so unterschiedlichen Voraussetzungen wurde plötzlich die Schola Cantorum. Ich durfte nicht nur das Erlebnis auskosten, Teil eines wachsenden „echten“ Chors zu sein, sondern über die Jahre ein riesiges Repertoire von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert kennenlernen, A-Capella-Konzerte ebenso miterleben, wie nach und nach auch Mitwirkungen bei den richtig großen Chorwerken der Weltliteratur mit Orchester (Matthäuspassion, Schöpfung, Brahms-Requiem usw.). Eine Offenbarung für einen Studenten und später jungen Musiklehrer im Gymnasium.

Ganz nach deinem Stil war Singen im Unterricht für mich dann ja auch ganz selbstverständlich und mir nichts dir



© Chorarchiv



© Chorarchiv

nichts hatte ich den Schulchor über. Über die Einsingübungen, die ich im Gesangsunterricht gelernt hatte, waren die Kinder zwar nicht so erfreut, aber auch hier ist der Funke irgendwann übergesprungen und das Singen hat einfach Spaß gemacht, ganz besonders in Gemeinschaft.

Als „mein Chor“ dann langsam aus der Schule herausgewachsen ist und zu einem jungen Erwachsenenchor wurde, haben viele Stücke, die ich in der Schola kennengelernt hatte, den Grundstock der Arbeit gebildet und haben mir Sicherheit gegeben, weil ich sie ja schon kannte und eine Vorstellung davon hatte, wie sie klingen sollten.



Schweren Herzen verließ ich später die Schola, weil Beruf (ich war jetzt Assistent auf der Musikpädagogik an der Musikuni), eigener Chor, Familie und Psychotherapieausbildung sich nebeneinander nicht mehr ausgingen. Damit ging mir allerdings auch der persönliche Kontakt zu dir, Wolfgang, verloren. Aber das ist wohl so, dass man irgendwann selbst flügge wird und aus dem Schatten des Vorbilds austritt. Aber es war nicht unser letztes Miteinander ...

Wenige Jahre später landete ich – für mich selbst überraschend – in der Funktion und Position als Schulleiter des Wiener Musikgymnasiums und begegnete dir wieder. Jetzt waren

paradoxiertweise die Rollen irgendwie andersrum: Ich war der „Chef“, Wolfgang einer „meiner Lehrer“. Ich war so froh in dieser Zeit jemanden wie dich in der Nähe zu haben, der mit Besonnenheit, Erfahrung und spürbarer Autorität die Runde der Musiklehrer:innen zusammenhalten konnte und mich trotz aller musikerinternen „Befindlichkeiten“ als unerfahrenen dezent aus dem Hintergrund unterstützt hat. Leider nicht allzu lange, aber lange genug, bis ich gut selbst Fuß gefasst hatte.

Wolfgang geht in Pension? Unvorstellbar! Naja, zunächst nur in der Schule, noch nicht auf der Musikuni und schon gar nicht als Chorleiter, Gottseidank. Aber nach und nach auch dort

Ich war nicht der einzige, an den du all deine Begeisterung, deine Haltung, dein Wissen und Können weitergegeben hast und die jetzt versuchen, die Faszination des Singens, solistisch und/oder im Chor, weiterzutragen. Aber für mich warst du in all deinen Rollen ein so wichtiger Identifikationsmensch. Dafür bin ich dir unendlich dankbar und hoffe, dass ich davon auch ein bisschen weitergeben konnte an jene, die wiederum etwas von dem weitergeben, was du vorgelebt hast.

Abschieds-Rufe



VON EDUARD STRAUSS

möchte ich Wolfgang Bruneder nachrufen!

Damit kann ich mich sogar mit Musik meiner Familie von ihm verabschieden. *Abschieds-Rufe* heißt der Walzer op. 179 von Johann Strauss Sohn, der bei einem Festball zum Benefiz des Komponisten

am 28.1.1856 im Sophien(bad)saal im Hinblick auf die erste Konzertsaison des Komponisten in Pawlowsk bei St. Petersburg uraufgeführt wurde. Er ist Franz Liszt gewidmet, der wiederum zur Feier von Wolfgang Amadé Mozarts 100. Geburtstag in Wien weilte.

Mit dieser Entstehungsgeschichte sind die *Abschieds-Rufe* also durchaus zum Andenken an em.o. Univ. Prof Mag. Wolfgang Bruneder geeignet. Hier ein Link zum Nachhören:

<https://www.youtube.com/watch?v=T8Vgp0Wu2fE>.



© Ilse Schmiedl

Getroffen habe ich Wolfgang erstmals Anfang der 1980er Jahre als Stimmbildner bei einer Singwoche in Großrußbach. Er war freundlich und riet mir beim Chorgesang zu bleiben; nichts anderes hatte ich vor.

Seit meinem 20. Lebensjahr habe ich in Chören gesungen. Zunächst in einem Kirchenchor, dann rund 10 Jahre im Wiener Männergesang-Verein unter Xaver Meyer. Nach einer Kunstpause (als meine Kinder klein waren) wurde mir von verschiedenen Seiten die Chorvereinigung Schola Cantorum als Laienchor mit professionellem Einschlag wärmstens empfohlen. Meine liebe Freundin, die damalige Präsidentin Ilse Schmiedl, wurde auch nicht müde

mich in diesen Chor zu locken. Freilich war ich mir nicht sicher, ob ich den hohen Anforderungen entsprechen würde, zumal ich nie ein „Blattleser“ war. Aber das Konzert am 28. Oktober 1995 in der Pfarrkirche Zell an der Pram in Oberösterreich mit dem *Te deum* von Anton Bruckner war dann doch sehr verlockend und ich stieg in die Probenarbeit dafür ein.

Nach dem Konzert sagte Wolfgang Bruneder zu mir: „Ich habe gehört, dass Du schön singst. Wenn Du willst kannst Du bleiben“.

Ich blieb und lernte Wolfgang Bruneder über viele Jahre als akribisch arbeitenden Chorleiter mit hohen Ansprüchen

kennen und sehr schätzen. Dabei war er manchmal sehr direkt, aber stets humorvoll und nicht nachtragend. Trotz der hohen künstlerischen Ziele blieb die Schola stets ein „Wohlfühlchor“ für mich, in dem man sich von den Mühen des Alltags mit Musik entspannen konnte. Die persönliche Sphäre aller Mitwirkenden blieb stets gewahrt.

Wolfgang's Welt war natürlich die der vorklassischen, klassischen und romantischen Chormusik. Daher freute es mich besonders, dass ich ihn im Strauss-Jahr 1999 auch zu einem Konzert „Strauss einmal anders“ überzeugen konnte, das auch als CD vorliegt und Johann Strauss Sohn als Komponist von Chormusik und Romanzen, sowie kunstvolle Paraphrasen seiner Werke zeigt. Natürlich durfte da der Chorwalzer „An der schönen, blauen Donau“ (op. 314) – für gemischten Chor stilbewusst arrangiert von Prof. Norbert Rubey – nicht fehlen. Damit war für die Schola Cantorum ein Tor zur Musik meiner Familie aufgestoßen, durch das der Chor später noch oft schritt; sogar bis Brasilien! Auch dafür vielen Dank, lieber Wolfgang!

Du hast „Deine“ Schola Cantorum gegründet, geformt und viele Jahre erfolgreich geleitet. Wir versuchen dieses Erbe in Deinem Sinn weiterzuführen!

Machst du's

Eine der vielen persönlichen Erinnerungen an
Wolfgang Bruneder



VON WOLFGANG WEYR-RAUCH

Die Schola Cantorum ist, wie so viele andere Chöre auch, ein Verein. Und Vereine haben gewisse Vorgaben, wie sie auszusehen und zu funktionieren haben. Es gibt klare Richtlinien, in welcher Form die verschiedenen Vereinsfunktionen zu vergeben sind.

So gab es in der Schola Cantorum irgendwann im vergangenen Jahrhundert

eine Generalversammlung, bei der die verschiedenen Tätigkeitsbereiche im Chor wieder einmal an verschiedene Personen vergeben wurden: Kassier (in diesem Fall weiblich), Kassierstellvertreter, Obmann (auch weiblich), Obmannstellvertreter, usw.... Für jede Funktion wurden zwei Menschen ausgesucht und gewählt, die ein Amt im Chor ausfüllen sollten.



© Chorarchiv

Zuletzt wurde der Chorleiter bestellt. Überraschung: Wolfgang Bruneder!

Da begannen die Vereinsmühlen zu mahlen. Jemand im Saal stellte fest, dass es für jeden Funktionär einen Stellvertreter gab. Nur für den Chorleiter nicht. Wolfgang Bruneder stand auf und begann seinen Blick über die anwesenden, wohl gut und gern 50 Chormitglieder schweifen zu lassen. Von ganz rechts bis immer weiter nach links. Dann geschah's. Sein Blick fiel auf mich und er fragte:

„Wolfgang, machst du's?“

Ohne viel zu überlegen sagte ich: „Ja“.

Warum auch nicht? Wolfgang war ohnehin immer da. Und einmal im Jahr

kurz einzusingen oder vielleicht eine kleine Ensemble-Probe zu halten, sollte kein allzu großes Problem darstellen.

Die Jahre gingen ins Land. Und plötzlich geschah das Unvorstellbare! Wolfgang wurde ernsthaft krank. Ich fühlte mich wie bei den Enten: Du wirst ins Wasser geworfen und du musst schwimmen. Learning by doing.

Aus welchem Grund Wolfgang damals auf mich verfallen ist, kann ich nur sehr leise vermuten. Aber ich empfund es als Ehre und auch Freude, gefragt zu werden. Danke Wolfgang! Und ich empfinde es immer noch als Ehre und Freude, dass mein leichtsinniges 'Ja' aus dem vergangenen Jahrhundert bis heute gelten darf.



© Chorarchiv

Wolfgang Bruneder war ein Pädagoge



VON JOHANNES HOLIK

Wolfgang Bruneder war ein Pädagoge, Chorleiter, Dirigent aber vor allem ein Musiker, der mich und auch unser Ensemble Neue Streicher über viele Jahrzehnte musikalisch begleitet, geformt und bereichert hat. Schon in unserem Gründungsjahr 1983 kam der Kontakt zu ihm über unseren damaligen Dirigenten Erke Duit zustande und eine erste musikalische Zusammenarbeit mit seiner CHORVEREINIGUNG SCHOLA CANTORUM begann. Damit entstand eine 39-jährige musikalische Partnerschaft, die wie jede gute Beziehung bis heute von gegenseitigem Geben und Nehmen lebt und nächstes Jahr ihre „Rubinhochzeit“ feiert.

Wolfgang Bruneder war uns immer ein ausgesprochen wohlwollender und

wertschätzender Partner, der seine, eure Schola Cantorum bestmöglich auf die gemeinsamen Projekte vorbereitet hat und dann oft, völlig uneitel, vom Dirigentenpult zu den Tenören gewechselt ist, um seinen Chor bei den Aufführungen auch stimmlich zu unterstützen.

Zahlreiche gemeinsame Chor-Orchesterkonzerte, Messgestaltungen und Kirchenmusikprojekte, von denen auch einige Einspielungen vorliegen, sind das Ergebnis seiner Arbeit. Besonders ist mir das Jubiläumskonzert „25 Jahre Chorvereinigung Schola Cantorum“ mit der eindrucksvollen Aufführung von Bachs H-Moll Messe unter seiner Stabführung im Gedächtnis geblieben.

Neben diesem traditionellen Repertoire nahm er aber auch immer wieder zeitgenössischen Herausforderungen an und setzte sich damit auch für meine Kompositionen wie die Deutsche Messe, Türkensturm, Festmesse u.a. ein, die wir dann oft gemeinsam zur (Ur-)Aufführung bringen konnten.

Für uns alle wird er immer mit eurer Schola Cantorum verbunden bleiben und wenn wir wieder einmal gemeinsam musizieren, dann ist er sicher wieder mit dabei und wird mit seinem freundlichen Lächeln unserer Aufführung folgen...

Böckmann zu Bruneder



VON PETER BÖCKMANN

Ich habe über 15 Jahre nach meinem Ausscheiden aus dem Singverein in der Schola unter Bruneder gesungen. Ich war nach dem Singverein auf der Suche nach einem Klassechor, in welchem ich meine Repertoirekenntnisse einbringen konnte. Von mehreren Seiten wurde mir die Schola empfohlen. Als ich mich zu einer Probe einfand und mich Bruneder vorstellte, sagte er nur kurz: „Da werden Sie ja ein perfekter Blattleser sein!“. Was er nicht wusste war, dass Blattlesen bis heute eine meiner Schwächen ist. Aber dennoch kamen wir gut miteinander aus, wenngleich unsere Einstellung zu einzelnen Werken nicht immer übereinstimmte. So war er etwas befremdet, als ich meine Mitwirkung bei den modernen Kompositionen auf der Hugo Wolf – CD absagte. Auf seine Frage: „Warum? Das ist doch ebenfalls

schöne Musik!“ antwortete ich etwas brüsk: „Ich kann diese Werke weder als schön, noch als Musik empfinden!“ Er versuchte noch mich umzustimmen, aber hier war sein Bemühen vergeblich.

Nicht vergeblich war aber sein ständiges aufrechtes Bemühen, aus dem Stimmmaterial der Schola das Optimum herauszuholen. Wie gut ihm dies oft gelang, daran kann ich mich in zwei Fällen besonders erinnern: Beim „Gouvy-Requiem“ im Musikverein und beim „Mozart-Requiem“ in Salzburg. Beide Konzerte dirigierte nicht Bruneder, sondern ein anderer (guter!) Dirigent, und beide lobten die gute Vorbereitung durch Bruneder mit Recht.

Manchmal wurden seine Bemühungen durch fremde Ereignisse gestört: Es

war sicher für ihn keine Kleinigkeit, einen Schlaganfall so zu bewältigen, dass er danach noch weiter den Chor zu einer guten Leistung führen konnte. - Auf einem anderen Gebiet ist mir aufgefallen, dass er und ich völlig einer Meinung waren, nämlich dass sich die Straußwalzer zu nachträglichen Vertextung nicht eignen.

Immer war sein ehrliches Bemühen zu Erziehung einer guten Chorleistung, auch nach dem Schlaganfall, merkbar und aner kennenswert. – Daher kann er von dort, wo er jetzt ist, auf ein reiches, erfülltes Leben zusammen mit den Erfolgen zurückblicken.

In diesem Sinne behalte ich Wolfgang Bruneder in gutem Gedenken.

Danksagung



VON ANNELIESE HAIDER

Für zahllose gute Erinnerungen an spannende, lehrreiche SCHOLA-Proben, fröhliche Sommer-Seminare in Zell/Pram und viele Glücksmomente bei gelungenen Konzerten im In- und Ausland, bin ich Dir, lieber Wolfgang, sehr dankbar.

Dein Ausspruch: „Wir haben das gut geprobt, aber jetzt wollen wir daraus Musik machen“

begleitet mich bis heute!!



© Chorarchiv



VON WOLFGANG BAHR

Meine Bekanntschaft mit Wolfgang Bruneder begann mit einer kalten Dusche. Mein kurzes erstes Vorsingen, bei dem es nur um Bestimmung der Stimmlage ging, quittierte er mit den Worten „ein Wiener Kastratetenor“. Ich habe ihm das aber nie übelgenommen, er hatte ja recht. Und obwohl er einige Jahre danach, als ich aus beruflichen Gründen eine längere Pause einlegte, trocken meinte „Das war also dein Schwanengesang“, bin ich immer noch da und profitiere jetzt von der Stimmbildung seiner Schülerin Annamaria König.

Es war gerade die Strenge, die mich an meinen Vornamensvetter gebunden hat. Selbst immer gut vorbereitet, ließ er bei den Proben keine Müdigkeit aufkommen, und wenn er eine Aufführung dirigierte, hat mich seine Interpretation immer überzeugt, was auch immer gesungen wurde. Wenn

er selbst mitsang, kam ich als zweiter Tenor manchmal neben ihm zu stehen, bei welcher Gelegenheit er meine Schwächen natürlich erst so recht kennenlernte. Doch da deutete er mir, für die anderen unsichtbar, nur mit einem angehobenen Daumen freundlich an, dass ich höher intonieren soll.

Ein einziges Mal hat mich Wolfgang in die Enge getrieben, als ich bei einer Generalprobe der „Carmina Burana“, es war im Prager Rudolfinum, falsch einsetzte und er fragte, wer das gewesen sei. Ich habe mich nicht gemeldet und schäme mich heute noch dafür, zumal er selbst gepredigt hat, dass es den anderen hilft, wenn man einen Fehler zugibt. Bei der Aufführung habe ich zum Glück alles richtig gemacht.

Unangenehm berührt hat es mich umgekehrt, dass er, der Professor, mich in nicht musikalischen Dingen

für allwissend hielt. Wenn er mir dann in geselliger Runde eine Frage stellte, musste ich meistens passen. Aber das fällt schon wieder in die Kategorie seiner zwinkernden Aufforderung zum „Üüüben“ und seiner visualisierten Rüge „Bibelforscher“ für jene, die sich hinter den Noten verstecken.

Ein gütiges Schicksal hat mir beschert, dass ich Wolfgang Bruneder als glücklichen Menschen in Erinnerung behalte. Wenige Wochen vor seiner tödlichen Erkrankung kam er mit seiner Frau Ehrentraud in die Kapelle am Akkonplatz, um seiner Schülerin Karin Duderstadt und ihrer Schülerin Maria Szepesi zu lauschen, die mit einem kleinen Instrumentalensemble Pergolesis „Stabat mater“ darboten. Er war beinahe außer sich vor Freude: Die Saat ist aufgegangen und wird weiter aufgehen.



VON ANNAMARIA KÖNIG (mit Wolfgang Bahr)

Ich war Studentin bei Wolfgang an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst (heute Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) in den Jahren 1993 bis 1997 und erinnere mich sehr gerne an die Gesangsstunden bei ihm zurück.

Er hat manchmal gesagt, dass er mit mir eine Katze im Sack gekauft hat – das kann man wohl behaupten, wenn man sich vorstellt, dass jemand aus Ungarn

anreist, eine Aufnahmeprüfung macht und in der Prüfungskommission sitzt Herr Professor Wolfgang Bruneder, ein Mezzo-Fan, und wagt es, die unbekannte Anwärtlerin unter seine Fittiche zu nehmen.

Außer dass er mir eine solide Gesangstechnik vermittelt hat, waren seine Stunden auch sehr lustig. Wir haben viel gelacht, was für das Zwerchfell und für die Resonanzöffnung ausgesprochen

gut war. Dankbar erinnere ich mich daran, dass er meine Stunden (weil sie vor seiner Mittagspause waren) reichlich ausgedehnt hat. Ich glaube, es war eine gegenseitige Freude am Unterrichten von seiner und am Lernen von meiner Seite. Wolfgang hat mir das Unterrichten beigebracht und mir in den Didaktik-Stunden, in denen ich selbst versucht habe, den Schülern etwas beizubringen, wertvolle Ratschläge gegeben.

Schon während meiner Studienzzeit hat er mich mehreren Chören vermittelt, so konnte ich wertvolle Unterrichtserfahrungen sammeln und meine freiberufliche Laufbahn aufbauen. Er hat mich in vielen Bereichen eingebunden z.B. beim Mitsingen in der Schola, bei Konzerten, Liederabenden, Unterrichtstätigkeit beim Chorseminar



VON CHRISTINE BODLAK (mit Wolfgang Bahr)

Christine Bodlak ist das einzige Mitglied der Schola Cantorum, das bei der Gründung des Chores dabei war und nach wie vor aktiv ist. Wolfgang Bruneder hat Christl auf kuriose Weise kennengelernt. Blutjung sang Christl in der damals renommierten Chorvereinigung der Tischler Wiens, in der mehrere Siebenbürger Sachsen mitmachten. Ernst Jankowitsch vom Kirchenchor der Wiener rumänisch-orthodoxen Gemeinde war mit Wolfgang in Kontakt. Als dieser kleine Chor eine Chorreise nach Rumänien plante und eine Verstärkung suchte, wandte er sich an den Tischlerchor, und so kam es, dass das Gründerehepaar Wolfgang und Traude Bruneder mit der Sopranistin bekannt wurde. Die drei stellten fest, dass sie stimmlich und in der Einstellung zum Singen gut zusammenpassten. Als Wolfgang einige Zeit danach bei sich zu Hause ein kleines Vokalensemble bildete, entsann er sich der Reisesegenossin und rief sie eines Tages im Jahr 1976 an.

Von da war es nur mehr ein Schritt zur Gründung der Schola Cantorum zwei Jahre später, denn Wolfgang wollte sich nicht mit einem kleinen Ensemble von Spitzenkräften begnügen, sondern einen Chor aufbauen. So entstand das Konzept eines breiter angelegten

Zell an der Pram und letztendlich in der stimmbildnerischen Tätigkeit bei der Schola.

Aber auch den Rausch des Schnellfahrens durfte ich mit ihm erleben: mit 200 km/h in Deutschland auf der Autobahn Richtung Zwickau (zum Robert-Schumann-Wettbewerb).

Konzertchors, der dank einiger professionell ausgebildeter Stimmen auch Werke realisieren konnte, die von einem reinen Laienchor nicht zu bewältigen wären. Um auch das Niveau der Laien anzuheben, rief der Chorpädagoge 1979 parallel zum Chor das internationale Chorseminar im oberösterreichischen Reichersberg, seit 1980 in Zell an der Pram ins Leben, an dessen Entstehung die sangesfreudige, aber auch organisatorisch begabte Christl ebenfalls mitwirkte.

Der Chorname „Schola Cantorum“ sei von Anfang an festgestanden und die Gemeinschaftsbildung nicht nur beim achttägigen sommerlichen Chorseminar sei Wolfgang stets ein großes Anliegen gewesen. Nach den Auftritten beisamenzubleiben oder bei der Heimfahrt im Bus Lieder anzustimmen war auch nach seinem Geschmack. Auch die mindestens zwei Chorwochenenden in der Saison vor großen Auftritten sollten daher außerhalb Wiens stattfinden. Als begeisterter Schifahrer, mitunter gar als „Hetzer“, habe er gern bei den von Karl Just organisierten Schiwochenenden mitgemacht, bei denen abends ebenfalls Volkslieder gesungen wurden. Und bei Veranstaltungen mit einer „Tanzelmusik“ sei auch der

Frau Mag. Viktoria Grois, unsere Solokorrepetitorin, und ich saßen ganz versteinert im Auto.

Ich habe Wolfgang Bruneder sowohl menschlich als auch beruflich sehr viel zu verdanken und ich freue mich, dass ich ihn kennenlernen und erleben durfte.

leidenschaftliche Volkstänzer „nicht zu kurz gekommen“. Eine frühe Schallplatte mit „unernster Chormusik“ (1988) belege auch Wolfgangs Sinn für Humor.

Höhepunkte waren dann die ausgedehnten Reisen, sei es nun zu Chorwettbewerben im In- und Ausland oder über Einladungen von Chören und Institutionen. So wie Bruneder offen war für alle Stilrichtungen, von Motetten bis zur Gospelmusik, von der Klassik bis zu den Werken lebender österreichischer Komponisten, so habe er „auch Aufführungen nicht gescheut, die uns ideologisch nicht entsprechen“. Vorrang hatte die Musik – *prima la musica, poi le parole*, wie es so schön heißt.

Keine Konzessionen habe Wolfgang in puncto Präzision gemacht: „Da hat er schon fuchtig werden können.“ Wer nur ab und zu bei einer Probe erschien, entsprach nicht seinen Vorstellungen; die aber Opfer auf sich nahmen, um dauerhaft dabei zu sein, standen hoch in seiner Gunst. Die sieben Jahre Stimmbildung bei ihm hätten ihr ermöglicht, auch heute noch Sopran zu singen – ein Zeugnis für die lebenslange Prägung einer Sängerin durch einen unvergessbaren Chorleiter.

Professor Edi



VON WOLFGANG WEYR-RAUCH

Das Bundesministerium für Kunst und Kultur beschließt, einen Mitbürger für seine Verdienste um Forschungen im Bereich der Musik zu ehren. Die erste der Laudationes hält mit Barbara Helige die ehemalige Präsidentin der Richtervereinigung. Was auf den ersten Blick eigenwillig anmutet, ist auf den zweiten Blick zumindest erwartbar. Handelt es sich bei dem Geehrten doch um „unseren“ Edi Strauss.

Nach der Begrüßung durch Ministerialrätin Kathrin Kneißel betritt das WienerKlassikQuartett die im Salon Karlsplatz des Wiener Künstlerhauses nicht vorhandene Bühne. Ein Streichquartett in der ungewöhnlichen Besetzung mit Kontrabass statt Violoncello, was der Polka schnell „Leichtes Blut“ von Johann Strauss Sohn auch in dieser sparsamen Besetzung zum typischen Klangbild der „Sträusse“ verhilft.

Dass Juristen nicht immer nur knochentrocken (wie trocken sind Knochen bei sehr lebendigen Menschen?) sein müssen, wissen wir,

die wir Edi Strauss kennen, ohnehin schon lange. Aber auch bei Richterinnen Barbara Helige klingt das juristische Leben von Edi - bei aller Würdigung seiner richterlichen und ausbildnerischen Tätigkeiten - durchaus nach Augenzwinkern. Und nicht nur 'die Frau' Helige sondern später auch 'der Mann' Rubey betonten die wichtige Rolle von seiner Frau Susi Strauss, ohne deren Unterstützung vieles im beruflichen wie im musikalischen Leben des Eduard Strauss nicht möglich gewesen wäre.

Zwei Laudationes sind bei der Verleihung des Berufstitels „Professor“ durchaus die Ausnahme. Aber Norbert Rubey, Strauss-Forscher an der Wien Bibliothek im Rathaus und wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Strauss-Forschung hielt eine zweite Laudatio, in der er die wissenschaftlichen Anregungen und



© HBF/BMKÖS/Lechner

Arbeiten würdigte, die Edi Strauss auf Grund seiner Familienhistorie im Laufe der Jahrzehnte beitragen konnte. Dass nach den Laudationes der Walzer „Aus dem Rechtsleben“ von Eduard Strauss I. erklang, war beinahe zwingend logisch.

Die Dankesrede von „Professor Edi“ war bei allem Schalk, der immer wieder deutlich aufblitzte, durchaus von dem Ernst des Forschungsanliegens geprägt. Und von den Schwierigkeiten, die notwendigen finanziellen Mittel für diese Forschung aufzutreiben. Eine Botschaft, die auch bei dem mitfeiernden Wiener Bürgermeister Michael Ludwig auf fruchtbaren Boden fiel. Schließlich wird 2025 ein Strauss-Jahr.

Den würdigen Abschluss der erstaunlich kurzweiligen Feier trug wieder das WienerKlassikQuartett bei: Die Urfassung des Radetzky-Marsches von Johann Strauss Vater. Und spätestens hier wurde dem Zuhörer klar, wofür es Strauss-Forschung geben muss. Damit man diese Musik nicht so hören muss, wie sie oft aus kommerziellen Gründen gespielt wird, sondern so, wie sie von den Komponisten gedacht war.

Daher zurecht „Professor Edi“!



© HBF/BMKÖS/Lechner

Joint ventures



VON WOLFGANG BAHR

Die Schola Cantorum hat das Mozart-Requiem zuletzt 2011 in Paris gesungen, Zeit also, die Kenntnis aufzufrischen. Eine ideale Gelegenheit dazu bot sich mit dem Consortium Musicum Wien an, das seit 2019 von Georg Stangelberger geleitet wird. Dieser hat nicht nur das klassische Wiener Repertoire intus, sondern bringt aus seiner jahrzehntelangen intensiven Arbeit mit Chören (Wiener Sängerknaben, Phoenix Boys Choir) eine immense Vertrautheit mit der menschlichen Stimme mit. Eine ideale Disposition, um im vorliegenden Fall auf der wie stets behutsamen Einstudierung der Schola durch Jiří Novák aufzubauen. Die beiden gemeinsamen Proben der Chöre fanden in einem komplett renovierten Probenlokal im alten Jesuitenkolleg statt, auch der weiträumige Hof, ein Schandfleck der Inneren Stadt, wurde endlich hergerichtet.

ZWEIMAL MOZART

Die erste Aufführung fand am 4. März in Sankt Othmar unter den Weißgerbern statt. Die Generalprobe

tags zuvor litt ein wenig unter etwas erschwerten Bedingungen, von denen die Zuhörerinnen und Zuhörer nichts ahnen – wegen eines bei der Planung übersehenen Gottesdienstes mussten die Singbereiten eine halbe Stunde stehend vor der Kirche ausharren, das Orchester, laut Programm Mitglieder der Wiener Symphoniker, musste sich im engen Presbyterium erst orientieren und die Mitglieder der beiden Chöre suchten ihren Standplatz rund um den Altar, mitunter auf zwei Bänken balancierend. Doch die Befürchtungen, es könnte durch diese Umstände zu einer Beeinträchtigung der musikalischen Wirkung kommen, erfüllten sich nicht. Mit Worten wurde der Frau eines Consortium-Sängers gedacht, die kurz zuvor verstorben war, und mit blaugelben Fahnenstickern wurde an den Krieg erinnert, der unlängst in der Ukraine ausgebrochen war. Mozarts jüngerer Sohn Franz Xaver Wolfgang lebte übrigens von 1808 bis 1838 mit Unterbrechungen in Lemberg und Umgebung. Darauf wird in der Ukraine bis heute gern verwiesen.



© Martin Kränkl

Die zweite Aufführung fand am 6. März in der Michaelerkerk statt. Hier sind die Bezüge zu Mozart handgreiflich: Am 10. Dezember 1791 wurde Mozart hier eingeseignet und aus diesem Anlass wurde aus dem Requiem aufgeführt, was er noch hatte fertigstellen können, und wahrscheinlich darüber hinaus, was von seinen Schülern in Eile komplettiert worden war. Die mystische Atmosphäre der Kirche beflügelte die beiden Chöre zusätzlich und auch die Solistinnen und Solisten – Maria Szepesi, Johanna Zachhuber, Christian Bauer und Roland Jähn durften sich über den ergriffenen Applaus freuen.

ZWEIMAL SCHUBERT

Sappho war eine griechische Dichterin, SAFFO ist die Singakademie Frankfurt an der Oder. Und während erstere in einem Relief des Grillparzer-Denkmal ständig präsent ist, weilte letztere in Wien vom 21. bis 24. April 2022. Der Große Chor geht alle drei Jahre auf Reisen, zuletzt war man in Portugal,



© Martin Kränkl

Rom und Riga, und das in großem Stil: Weil 79 Mitreisende, davon 67 Sängerinnen und Sänger, zwei Schlafwagen benötigt hätten, die aber die Deutsche Bahn nicht bereit war zu reservieren, wählte man doch lieber den Flieger aus dem nahen Berlin und konnte nach der Landung in Wien gleich eine ausgiebige Stadtrundfahrt absolvieren.

Zum Beschnupern der beiden Chöre – der Gastchor hatte die Schola Cantorum als Partner auserkoren, weil diese erklärtermaßen gern mit anderen Chören singt – kam es beim Schola-Stammheiligen Maly in Grinzing. SAFFO-Reisemarschall und -Ehrenpräsident Olaf Hypius traf dort auf unseren Organisationswuzzi (Eigenbezeichnung Eduard Strauss), der sich gleich mächtig ins Zeug legte und mit



© Martin Kränkl

einem einstündigen Auftritt der „Wiener Bravour Schrammeln“ aufwartete. Die beiden Hauptverantwortlichen des Chortreffens waren sich von Anfang an einig gewesen, dass die Musik im Mittelpunkt stehen sollte, und die beiden Ehepaare Stippich und Uhler auf dem Podium blieben an Melodienseligkeit wie auch Kratzbürstigkeit nichts schuldig.

Beim schlagartigen Aufbruch revanchierte sich der Gastchor mit einem Kanon, angestimmt von Chorleiter Rudolf Tiersch. Nach Studienabschluss an der Franz-Liszt-Musikhochschule in Weimar 1986

war dem gebürtigen Thüringer als Wirkungsort Frankfurt an der Oder zugewiesen worden. Ergebnis seines jahrzehntelangen Wirkens als Leiter des Großen wie auch des Jugendchors sind ein homogener Klang, Wortdeutlichkeit und große Verlässlichkeit. Tiersch, der selbst über eine mächtige Stimme verfügt und mit kräftigen Armen den Takt schlägt, dirigiert normalerweise die Chorauftritte selbst. Die Unterschiede zu Jiří Novák, „der mit den Augen dirigiert“ und mit dem Chor einen jovialen Umgang pflegt, fielen den deutschen Gästen auf.

Das gemeinsam zu absolvierende Werk der beiden Chöre war Schuberts G-Dur-Messe, wie dies 2017 beim Besuch eines Chores aus Fukushima gehandhabt worden war. Während damals ein Klavier zum Einsatz gekommen war und der Brahmsaal des Musikvereins einen noblen, aber nicht ganz angemessenen Aufführungsort abgegeben hatte, entschied man sich diesmal für das bewährte „Ensemble Neue Streicher“ und zwei Kirchen. Die erste war die Pfarrkirche Lichtental, in der Schubert auch getauft worden war. Und unwillkürlich stellte sich die Frage, wie der 18-jährige Komponist mit der ihm zwar vertrauten, aber doch problematischen Akustik zurechtgekommen sein mag.

BEGEGNUNG DER CHÖRE

Der Große Chor aus Frankfurt mit seiner Klangfülle tat sich da wohl leichter als die schlankere Schola Cantorum. Das zeigte sich auch in der Auswahl der Stücke, mit denen beide Chöre sich vor der Messe gesondert vorstellten. Rudolf Tiersch setzte auf allgemein bekanntes deutsches Liedgut sowie auf Stücke, die auch die Schola im Repertoire hat. Den Anfang machte Bruckners „Locus iste“ und das Schicksal wollte es so, dass unser Chorgründer Wolfgang Bruneder bei seinem letzten Besuch eines Schola-Konzertes diese von ihm so geliebte Motette seines oberösterreichischen Landsmanns in der Interpretation eines anderen Chores hören sollte.

Jiří Novák schlug einen anderen Weg ein und wollte die Vielseitigkeit der Schola unter Beweis stellen. Das ging gut beim emotionalen „Little Prayer“ von Evelyn Glennie und beim Abendlied

von Josef Gabriel Rheinberger. Bei zwei Liedern Antonín Dvořáks, die zumal in der deutschen Übersetzung einer feinen Ziselierung bedürfen, musste Jiří erst Überzeugungsarbeit leisten. Heinz Kratochwils Ringelnetz-Vertonung „Im Park“ wiederum forderte extreme Textdeutlichkeit und beim „Bist du net ba mir“ stieß der Dirigent auf feste Vorstellungen, wie ein Kärntnerlied zu singen wäre. Eines Sinnes war man hingegen beim „Trag mi, Wind“, das die Zuhörerschaft am stärksten beeindruckte, und ganz aus sich heraus ging Jiří Novák bei der gemeinsam musizierten Schubert-Messe. Da haben die vierzehn Nothelfer, denen die Kirche geweiht ist, kräftig mitgeholfen.

Tags darauf in der Lutherischen Stadtkirche gab es vor dem Einsingen nichtsdestotrotz ein Geplänkel zwischen der Schola und ihrem Leiter, wie man es noch nie erlebt hatte. Der Regens beklagte sich, dass mühsam einstudierte Anordnungen bei Palestrinas „Sicut cervus“ nicht befolgt worden waren, und die Scholangerinnen und Scholanger hielten ihm vor, beim Kärntnerlied eine irritierende Tonhöhe vorgegeben zu haben. Beim anschließenden Konzert wurden aber alle Korrekturen beachtet, sodass einem kräftigen Applaus für SAFFO, die Schola Cantorum und ihre Solisten Maria Szepesi (von Corona genesen), Walter Fuß und Wolfgang Weyr-Rauch nichts entgegenstand.

Beim Ausklang im Augustinerstüberl kam es anders als nach dem ebenda abgehaltenen Abschied vom japanischen Chor zu weiteren angeregten



© Martin Kränkl

Gesprächen, die sich zu später Stunde noch bei Bitzingers Würstelstand fortsetzten (auf den naheliegenden Exkurs mit den Wiener Würsteln, die ihren Namen in Wien einem Frankfurter vom Main verdanken, soll hier verzichtet werden). Es habe eine „interessante“ Begegnung

stattgefunden, resümierte Edi Strauss und dankte nochmals für die gute Zusammenarbeit, für die er sich tags darauf noch mit einer Führung durch Wien auf den Spuren der Familie Strauss revanchieren sollte. Ob die Schola Cantorum einmal zu leibhaftigen brandenburgischen Konzerten an die

Oder anreisen kann, wird sich weisen, kann die Schola Cantorum doch nicht so wie ihr Gastchor als chorisches Aushängeschild von Stadt und Land firmieren. Dass sie in Frankfurt an der Oder von lebenswürdigen und kunstsinnigen Musikfreunden erwartet würde, steht aber fest.

Nussknackersuite



VON WOLFGANG BAHR

Dass die Schola Cantorum gern und gelobt bei Hochzeiten singt, ist bekannt. Wenn jedoch ein Sohn des Chorpräsidenten heiratet, der zudem mittels Facebook die Schola Progressive zusammengetrommelt hat, ist Besonderes zu erwarten. Und tatsächlich hat es Thomas Strauss nicht bei Schuberts Deutscher Messe, dem Ave Maria von Bach/Gounod und Mozarts Ave verum belassen, auch nicht beim beliebten „Only you“ in der Version der Flying Pickets und dem „So it goes“ von Billy Joel, sondern dem Chor auch drei Nüsse zum Knacken gegeben, die dessen Leiter Jiří Novák beim Einstudieren ordentlich ins Schwitzen brachten.

VOR DER KIRCHE

Das Kyrie aus Rossinis Petite messe solennelle mag man dabei dank seiner Sänglichkeit größtmäßig noch den

Erd- und Haselnüssen zuordnen, doch das Hinhören auf das kantige Klavier in den Eckteilen und der A-cappella-Mittelteil erfordern große Konzentration. Immerhin hilft hier vielmaliges Wiederholen, um in den Duktus des Stücks hineinzufinden.

Das Agnus dei aus Samuel Barbers Adagio for Strings gleicht demgegenüber schon den Walnüssen, die man nur mit einer gewissen Technik entkernen kann und bei denen man sich obendrein leicht verkutzt. Unversehens auftretende Taktwechsel und Einsätze, teilweise Sechsstimmigkeit und so nebenbei unablässige Crescendi und Diminuendi lassen da immer wieder den Wunsch aufkommen, ein Eichhörnchen zu sein.

Freddy Mercurys „Don't stop me now“ schließlich gleicht größtmäßig den Makadam- und Paranüssen. Da



© Julia Tukovics

scheiden sich im Chor jene, die noch mit dem Text kämpfen, von jenen, die mit absoluter Sicherheit trav'ling at the speed of light on a collision course out of control as a sex machine ready to reload like an atom bomb about to explode sind. Hier waren es, nebst einigen Älteren, die auch bei solchen Herausforderungen spielend mithalten können, eindeutig die Mitglieder der Schola Progressive, die die älteren Semester mitrissen.

IN DER KIRCHE

Da der Regens Chori am 27. August blockiert war, sprang sein Stellvertreter Wolfgang Weyr-Rauch in die Bresche, zuerst nach fast zweimonatiger Sangespause bei einer Probe im



© Julia Tukovics



© Julia Tukovics

Pfarrzentrum Akkonplatz zwei Tage vor der Hochzeit und dann bei dieser in Güssing selbst. Die Busfahrer wurden in Güssing von einer Tante der dort aufgewachsenen Braut überschwänglich begrüßt und in den Pfarrsaal geleitet. Das ganze Franziskanerkloster ist picco bello renoviert; im Inneren der außen unauffälligen Kirche glänzt ein Hochaltar, der Filiberto Lucchesi zugeschrieben wird, dem Architekten jenes Trakts der Wiener Hofburg, in dem heute der Bundespräsident residiert. Bemerkenswert ist auch die Grabkapelle des 2003 seliggesprochenen Ladislaus Batthyány gleich neben dem Kircheneingang – dem Wirken des sozial eingestellten Augenarztes entsprechend lichtdurchflutet gestaltet von dem Güssinger Glaskünstler Heinz Ebner.

Auf der Empore hat man nicht nur vor genau 50 Jahren eine Orgel mit Spanischen Trompeten installiert, sondern für die Sänger*innen auch Sitze auf drei Podien verschiedener Höhe. Für die Schola reichten sie fast nicht aus; so viele Leute erlebe man hier oben selten, wie einer der einheimischen Sänger erfreut feststellte, die sich der Schola zugesellten. Platz brauchten nämlich auch Progressive-Allrounder Alex Schoiber und unsere frühere Korrepetitorin Carol Klaus am elektronischen Klavier, letztere so wie Tobias Cambensy auch an der Orgel, Reinhard Pichler am Schlagzeug und Paola Garcia Sobreira mit dem E-Bass. Cambensy lieferte auch eine Lösung für das Ende des Agnus Dei – indem er eine schwierige Passage solo an der Orgel spielte und der Chor danach doch den vom Komponisten vorgesehenen Schlusspunkt setzen konnte. Beim Einzug der Brautgesellschaft schwang

sich Cambensy nach einer kurzen Entrada an der Orgel sportlich über die Orgelbank und schmetterte mit einer Piccolo-Trompete ein Trumpet Tune von Jeremiah Clarke in den Kirchenraum.

Über keine Bank schwingen mussten sich Chor-Vizepräsidentin Maria Szepesi, die nach der Hochzeitszeremonie das Ave Maria von Bach/Gounod verströmte, und der getreue Progressive Benedikt Gerstenecker, der wie zuvor Maria zum Solo im „And so it goes“ an die Brüstung vortrat. Den Gottesdienst leitete der kürzlich 85 Jahre alt

me now“ anhub, drehte sich der noch sitzende Thomas Strauss wie von der Tarantel gestochen um und blickte freudestrahlend zum Chor hinauf. Das galt speziell wohl auch den Mitgliedern der Schola Progressive. Beim Auszug aus der Kirche blieben das Brautpaar und die Ministrantinnen in der Mitte stehen und Pater Bruck rief dem Chor ein „Guat habts as gmacht“ zu.

NACH DER KIRCHE

Im Freien fand das „Don`t stop me now“ der Schola seine nahtlose Fortsetzung durch die Band „The D is silent“, die



© Julia Tukovics

gewordene langjährige Franziskaner-Provinzial Anton Bruck, der sich eingangs nicht gleich des Brautnamens Martina erinnerte, dies aber gleich mit einem verschmitzten „So fängt es in der Ehe an“ parierte und, offenbar gut instruiert, einlud, sich beim Agnus Dei niederzusetzen, „denn das wird etwas länger dauern“.

Auch auf der Empore gut vernehmlich war das Ja von Braut und Bräutigam, und als das abschließende „Don`t stop

die schier endlose Gratulationscour untermalte. Der Akkordionist der Band, Thomas Zahel, ist den Scholanern von Auftritten beim Kuddelmuddel der Progressive wohl bekannt und das D im Bandnamen steht für Django Reinhardt, dessen unwiderstehlichem Gypsy Swing sich die fünf Musiker verschrieben haben.

Auch sonst traf man auf alte Bekannte. Von der Schola Progressive genannt seien die beiden elegant gekleideten

Herren Flo & Wisch, die gerade an ihrem nächsten Kabarettprogramm feilen, sowie Kamila Drsata, die früher das belcanto layoutiert hatte und diesmal die exquisite Heiratsanzeige und den aparten Liederzettel beigesteuert hat. Von der Chorreise nach Krakau, aber auch aus Wien vertraut ist den Scholanern auch Jasiek, der polnische Cousin des Chorpräsidenten, und von verschiedenen Anlässen bekannt ist

auch der nicht verwandte Weinbauer Karl Strauss, der es diesmal aus der Südsteiermark ins Südburgenland nicht weit hatte. Da werden eben alle zu Familiaren des Strauss-Ordens.

Die Heimfahrt wurde etwas früher angetreten als geplant, was sich aber als durchaus günstig erwies, denn in Sankt Michael, schon zehn Kilometer nach Güssing, bemerkte eine Sängerin, dass

sie ihr Handy in Güssing zurückgelassen hatte, dieses aber unbedingt noch an diesem Abend brauchen würde. Der Lenker zögerte nicht kehrzumachen und so kamen die Mitfahrenden ein zweites Mal in den Genuss der einbahnbedingten Umrundung des vulkanischen Burgbergs.

Und noch zu einer christlichen Zeit waren die Güss-Singer wieder zu Haus.





alle Bilder © Julia Tukovics

Hochzeit Lenka und Manuel



VON EDUARD STRAUSS

Coronabedingt waren Lenka und Manuel Gaviria für ihre zivile Trauung am 8.1.2021 nur zu zweit am Standesamt.

Am 15. Oktober 2022 fand in der Votrubakirche (Kirche Zur Heiligsten Dreifaltigkeit) am Georgenberg im Südwesten Wiens ihre kirchliche Hochzeit statt, die sie mit den Familien aus der Tschechischen Republik und

Kolumbien und vielen Freundinnen und Freunden nun entsprechend feiern konnten.

Auch diese Hochzeit hat einen Bezug zur Schola, denn Lenka (damals noch Drsata) und Manuel lernten einander in der Schola Progressive kennen!

Die Schola Cantorum stand zwar nicht am Programmzettel in der Kirche,

aber im „Hochzeitschor“ sangen viele Scholaner gerne mit.

Wir wünschen Lenka, Manuel und ihrer lieben kleinen Viola (*30.04.2021) alles Gute und viel Freude mit- und aneinander!



© Michaela Gaviria Melo



Verleihung des Großen goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich durch Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll an o. Univ.Prof. iR. Mag. Wolfgang Bruneder mit Ehrentraud Bruneder © Ilse Schmiedl



Reise nach Sachsen-Anhalt, Juli 2005; Wolfgang und Traude Bruneder, Maria Szepesi, Hans Strobl, Hans und Irmgard Krenn, Katharina Locker, Ilse Schmiedl; Quedlinburg mit Dom u. Domschatz © Ilse Schmiedl

Wir bedanken uns ganz herzlichst bei allen, die uns immer wieder so freundlich unterstützen!

 EINE KLEINE ANREGUNG ZUR SPENDE

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn Name/Firma Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBAN EmpfängerIn AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BWAATWW	
EUR	Betrag Cent
Zahlungsreferenz	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
Verwendungszweck	

AT



ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBAN EmpfängerIn AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BWAATWW	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
EUR	Betrag Cent
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
006	
Betrag < Beleg +	

Unterschrift des Zahlungsberechtigten

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Herausgeber:

Chorvereinigung Schola Cantorum, Wien

p. A. 1090 Wien, Berggasse 20/2/4/31

ZVR 274927099

Tel. (01) 595 54 00 (AB)

office@scholacantorum.at, www.scholacantorum.at

Schola Cantorum IBAN AT52 1400 0001 1038 6877

BIC BAWAATWW. BAWAG

Präsident: Prof. Dr. Eduard Strauss

Chorleiter: Jiří Novák

Kassierin: Heidemaria Weyr-Rauch

Schriftführer: Dr. Georg Nowotny

Notenwarte: Mag. Elisabeth Denk und Mag. Katharina Stolarczuk

Unternehmensgegenstand: Pflege und Förderung des Gesanges und der Musik.

Grundlegende Richtung: belcanto dient der vereinsinternen Information seiner Mitglieder und Freunde sowie anderer kultureller Organisationen.

Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam:

Jennifer Florian Fischer, Eduard Strauss

Gastautoren: Wolfgang Bahr, Peter Böckmann, Christine Bodlak, Anneliese Haider, Johannes Holik, Annamaria König, Ilse Schmiedl, Wolfgang Weyr-Rauch, Herbert Wild und Christian Winkler

Druckerei: Gröbner Druckgesellschaft m.b.H.

7400 Oberwart, Tel. 03352/33403

Österreichische Post AG Sponsoring Post
Wien, GZ 03Z 035 419

